

Bigger Cages, Longer Chains

von Yannick Fritz, Livia Emma Lazzarini,
Charlotte Eifler, Paolo Caffoni & Jule Köpke



Während der Unruhen 1981 in Toxteth, England, klettert eine militante Linke auf eine Kiste und spricht zu der Menge über die kommende sozialistische Utopie. Ihr Versprechen – Arbeitsplätze für alle – wird von den Protestierenden mit höhnischem Gelächter quittiert. Als die Rednerin weitere Reformen aufzählt, beginnt die Gruppe mit einem spöttischen Sprechchor zu antworten: „Bigger cages, longer chains! Bigger cages, longer chains!“

Während diese Ausrufe den Zeitgeist eines spezifischen Ortes veranschaulichen, spiegeln sie auch die ambivalente kollektive Unzufriedenheit wider, die für die heutige Zeit charakteristisch ist: die unendlichen Kämpfe gegen systematische Unterdrückung und gleichzeitig ein hartnäckig fortbestehender kapitalistischer Realismus.

Ketten beginnen dort, wo Prekarität, Ausbeutung und Ungleichheit stattfinden. Einerseits als mächtiges Werkzeug der Unterdrückung, erzwungener Unterwerfung und Sklaverei, andererseits als Symbol der Solidarität – einer kollektiven Kraft gegen Repressionen.

So spielte mit ihrem materiellen Design, das eine akribische Landvermessung ermöglicht, die sogenannte Gunter's Chain eine zentrale Rolle beim Festlegen und Einführen von Eigentums Grenzen, bei der Ressourcenverteilung und der kolonialen Expansion. Die im 17. Jahrhundert entwickelte Gunter's Chain wurde zu einem wichtigen Instrument für die Kartierung der sich ausdehnenden Gebiete unter britischer Herrschaft. Die mit Hilfe der Kette durchgeführten Messungen ermöglichten die Festlegung von Grenzen, die Zuweisung von Ressourcen und die Einführung von Verwaltungsstrukturen. In den Händen von Landvermesser*innen und Kolonialbeamten*innen festigte die Kette die imperiale Präsenz vor Ort und stärkte die hierarchischen Machtstrukturen, die das Verhältnis

zwischen Kolonisor*innen und Kolonisierten bestimmten.

Die Kette auch als Symbol von Herrscher*innen und König*innen auf. Sie wurde als zeremonielles Zeichen getragen, das einen Status von unanfechtbarer Macht demonstrieren sollte. In diesem Zusammenhang führt das Objekt *Kette* die „Stufenleiter der Natur“ (engl. *the great chain of being*) als ein Konzept fort, welches Gesellschaften schon in der Antike zugrunde lag. Besonders verbreitet ist dieses in den streng strukturierten Universen des Mittelalters und der Renaissance, wo Menschen glaubten, dass alles, von den Göttern bis zu den Mineralien, als eine unerschütterliche Kette verbunden sei. Solche Vorstellungen stehen im starken Kontrast zu posthumanistischen und neomaterialistischen Positionen (Haraway, Barad), und zu dekolonialen und feministischen Epistemologien. Viele (Queer-)Ökolog*innen wenden sich zum Beispiel Dingen wie Flechten, Pilzen oder Unkräutern zu, um einen Entwurf oder eine Struktur der Welt zu propagieren, der sich einer dualen Erzählstruktur entzieht. Es ist die kontinuierliche Arbeit vieler, zu hinterfragen, wie Geschichte gemacht und wie sie weitergeschrieben wird.

Während die Bürger-Nationalstaat-Kette als ein Symbol der Einheit verwendet wird, um die Verbundenheit und Loyalität zwischen ihren Mitgliedern zu demonstrieren, fragen wir uns heute: Wie kann Solidarität zu einer anhaltenden, sorgfältig gefertigten Kette werden, zu einem starken Band, das keines nationalstaatlichen Rahmens bedarf? Dieses Problem zeigt sich unter anderem in sogenannten Solidaritätsketten, wie sie von westlichen Politiker*innen nach einem Anschlag als Zeichen der Einheit gebildet werden, in Social-Media-Posts, die schneller als ein Gedanke gefasst werden kann, gepostet werden, und in Flaggen, die in Solidarität auf Denkmäler projiziert werden, um unerschütterliche institutionelle

Freundschaft zu demonstrieren.

In jüngster Zeit gab es Diskussionen über Importe und Exporte, über Pushbacks und „Remigration“ im Gegensatz zu offenen Grenzen. Während die deutsche Bundesregierung inmitten mehrerer sich abzeichnender Krisen und Kriege, die Menschen zur Flucht zwingen – wie in Bergkarabach, Gaza, Kongo, Afghanistan und Kurdistan, um nur einige zu nennen – neue Abschiebe Gesetze erlassen hat, bringen der Import von russischem Gas oder der Export von Waffen nach Israel und in die Ukraine die globalen Lieferketten erneut auf die Tagesordnung und verdeutlichen die eng verwickelte Verbindungen zwischen Menschen, Ressourcen und Kapital. Dabei ist das oben Genannte nur die aktuelle Manifestation anhaltender Gewalt und des historischen Kampfes dagegen, der kontinuierliche Aufmerksamkeit erfordert.

Ungeachtet der Bemühungen der Gewerkschaften in Deutschland, deren Arbeit weitgehend der öffentlichen Wahrnehmung entzogen ist – in den Medien meist nur sichtbar in Momenten von Mobilitätseinschränkungen und dergleichen – und während die Proteste der Arbeiter*innen in Frankreich und im Vereinigten Königreich in jüngster Zeit zunehmen, sind es auch die globalen Lieferketten, mithilfe derer Ausbeutung und Extraktion vorangetrieben und gewerkschaftlichen Kämpfen entgangen wird.

Mit der schnellen und anhaltenden Abfolge von Rückzügen aus bestehenden Programmen, Kündigungsschreiben und Abberufungen von Kulturschaffenden in Deutschland und anderswo hat sich die Logik der öffentlichen Förderungen und der institutionellen Unterstützung als weit entfernt von einer im Interesse der künstlerischen Produktion gesicherten Wertschöpfungskette erwiesen. Wie können wir die gegenseitige Verflechtung von Ressourcenverteilung und ideologischen Zwängen in der nahen

Zukunft berücksichtigen? Werden wir uns abermals in den Traum von „größeren Käfigen“ und „längeren Ketten“ flüchten?

Dieser Text ist in Vorbereitung für die kommende Ausgabe des UMBAU Journals entstanden. Während wir hier einige emotional und gedanklich herausfordernde Themen angerissen haben, wird das Journal 2024 die Verbindungen zwischen Begehren, Machtstrukturen und dem metaphorischen Material von Ketten tiefergehend erforschen und deren historische und gegenwärtige Realitäten entwirren. Diesen Verbindungen nachzuspüren bedeutet auch, sich von allzu linearen Forschungs- und Erzählweisen zu lösen und nach den Rändern vorherrschender Wege, Erzählungen und Ansätzen zu suchen. Bildlich gesprochen muss die Kette als starre Linie überwunden werden, um Platz zu schaffen für ihre kinetischen Eigenschaften und Flexibilität, ihre Fähigkeit, bedeutende Bande und ein weites Netz an Verbindungen zu bilden.

1 Larry Law (Hg.), *Spectacular Times – Bigger Cages, Longer Chains*, 1981. Bei *Spectacular Times* handelt es sich um eine Reihe von kleinen „Taschenbüchern“, die Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre erschienen und als kurze Einführung in situationistische Ideen dienen. Jedes besteht aus Zeitungsausschnitten, Zitaten, Illustrationen und handschriftlichen Texten von Law. Vielen Dank an Lars Pinkwart für diese Referenz.

2 Auch bekannt als „Livery Collar“ oder „Chain of Office“. Am bekanntesten ist sie in der britischen Monarchie und wird häufig auf Gemälden abgebildet (z. B. bei Heinrich VIII.). Vor Kurzem war eine solche außerdem am Hals von Belit Onay, dem Bürgermeister von Hannover, während der Zeremonie am 22. November 2019 zu sehen.

3 Silvia Federici erinnert uns daran, dass der Konflikt zwischen Prospero und Caliban in Shakespeares *The Tempest* nicht nur eine Darstellung kolonialer Gewalt ist, sondern auch eine Krise der Idee der Stufenleiter der Natur selbst. Federici, *Caliban and the Witch*, Autonomedia, 1994, S. 134.

4 Benedict Anderson, *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, Verso, London: 1983.